Prokla

Zeitschrift für politische Ökonomie
und sozialistische Politik

40

›Modell Deutschland‹
Anatomie und Alternativen

Mit Beiträgen von:
J.Hirsch/R.Roth, J.Esser/W.Fach/G.Simonis,
der Soz. Studiengruppen und J.Taeger

Außerdem:
D.Hassenpflug, M.Massarrat und R.Bahro
zu Ökologie und Marxismus
Diskussion R.Bleich – K.E.Lohmann

Einzelheft
DM 9.–

im Abo
DM 8.–

Rotbuch
Verlag

»Sind die Naturressourcen tatsächlich knapp und warum müssen sich Sozialisten mit dieser Frage auseinandersetzen?«

Ein Briefwechsel zwischen Mohssen Massarrat und Rudolf Bahro

Die PROKLA dokumentiert im Anschluß an den Artikel von Dieter Hassenpflug im folgenden Auszüge eines Briefwechsels zwischen Mohssen Massarrat und Rudolf Bahro, in dem es um die Frage nach der Endlichkeit der Naturressourcen auf der Erde geht, oder – anders gefragt – um den Knappheitsbegriff der bürgerlichen Naturwissenschaft und Ökonomie, der in der Ökologie-Diskussion oftmals unbefragt übernommen wird (erinnert sei an die Rezeption der Thesen des »Clubs of Rome«). Ausgangspunkt des Briefwechsels ist ein Artikel von Mohssen Massarrat in der Zeitschrift »Das Argument«, Nr. 118, und in »links« von März 1980. Wir beginnen mit dem Abdruck einer kurzen Kritik daran von Rudolf Bahro:

R.B. (9.5.80)

Lieber Genosse Massarrat,

(...) Mir erscheint *evident* (und Korrekturen um paar Jahrzehnte, die man anbringen kann, erscheinen mir unwesentlich angesichts einer Situation, da zum ersten Mal der Zeithorizont der Menschheit durch andere Dinge als religiöse Millenniumsphantasien *mittel*fristig begrenzt ist), daß die Rohstoffe (und zwar viel mehr die Grundmaterialien als die Energiequellen), auf denen das kapitalistische Industriesystem beruht, in historisch kurzer Zeit zur Neige gehen. Daß die kapitalismustypische Wachstumsdynamik, die den ganzen Planeten überzieht, die Naturgrundlagen der menschlichen Existenz vernichtet, wäre ein weiteres, entscheidendes Argument für ihre Verabschiedung. Mir ist also einfach nicht klar, wieso Du Dich veranlaßt siehst, die Endlichkeit der Erde zu leugnen. Deine Argumentationsweise in 'Argument' hat mich an jene Art von Zweckmäßigkeiten erinnert, die es seinerzeit in der Sowjetunion 'notwendig' machten, die Genetik und die Relativitätstheorie als bürgerliche Wissenschaften zu qualifizieren. Nur vermag ich bei Dir die Ursachen nicht zu erkennen. Jedenfalls habe ich den Verdacht, daß Du Dich dem Gesamtproblem ökologische Krise nie gestellt hast, weil Du von vornherein sicher bist, es handele sich hier um eine apologetische Erfindung bürgerlicher Ideologie. Ich bin absolut sicher, daß es sich bei unserer Meinungsverschiedenheit nicht um ein Problem von Fakten, sondern von politisch-psychologischen Haltungen der Wirklichkeit gegenüber handelt. Das heißt nun keineswegs, daß mich Deine Argumente nicht interessieren würden, um, z.B., die meinen zu modifizieren. (...)

Mit freundlichen Grüßen, Dein *Rudolf Bahro*

M.M. (20.5.80)

Lieber Genosse Bahro,

(...) Ich stimme Dir zu, daß das kapitalistische Wachstum und auch das zumindest stofflich mit diesem verwandte Wachstum im realen Sozialismus zu einer ökologischen Katastrophe führen würde. Es gibt also ganz sicher eine *ökologische* Schranke des auf Verschwendung und Vernichtung von Mensch und Natur beruhenden Wachstums (Verseuchung und Vergiftung der Umwelt, Veränderung des Klimas und vieles andere mehr).
Dies ins Bewußtsein auch der Linken zu heben, war sicherlich vor allem das Verdienst der Ökologie-Bewegung. Was hat aber das um Gottes Willen mit »Knappheit« der Ressourcen zu tun? Weshalb ist die Ökologie-Krise auf »Knappheit« der Ressourcen zurückzuführen? Die Ökologie-Krise kann sich anbahnen und auch die Menschheit in die Katastrophe treiben, obwohl die Rohstoffe unbeschränkt sein können. Art und Umfang der Natur-Ressourcen ist die eine Sache und wie die Menschheit mit ihnen umgeht, eine ganz andere. Aus der Umgangsform mit einer Sache kann man doch nicht auf die Qualität und Quantität der Sache selbst schließen. Wenn das dennoch geschieht, z.B. in den Berichten des 'Club of Rome', in Gruhls Buch etc., so nur deshalb, weil auch die Umgangsform (also Kapitalismus) nicht als historisches Verhältnis, sondern als Natur, als Sache selbst, begriffen wird; weil zwischen Tauschwert und Gebrauchswert kein Unterschied gemacht wird. Für uns stellen sich in diesem speziellen Zusammenhang also zwei Fragen:
Erstens: Sind die Natur-Ressourcen tatsächlich »knapp«, wie behauptet wird? und zweitens: weshalb müssen sich Sozialisten mit dieser Frage auseinandersetzen?
Zur ersten Frage: Womit begründest Du und andere die Annahme der »Knappheit« der Ressourcen? Doch auf Aussagen und empirische Untersuchungen, die vor allem von dem Kreis um den 'Club of Rome' veröffentlicht wurden. Die allgemeine Hysterie und die Apokalypse ist doch im wesentlichen mit empirischen Daten und Szenarien dieser Kreise etc. erzeugt worden. Also ist es doch verdammt nochmal notwendig, daß wir uns mit diesen Fakten, der Art und Weise ihres Zustandekommens auseinandersetzen. Genau dies tat ich in meinem 'Argument'-Aufsatz. Dort konnte ich nachweisen, daß die Daten des 'Club of Rome' allensamt nicht die gesamten Natur-Ressourcen, sondern nur jenen winzigen Teil davon berücksichtigen, der auf dem Markt einen Tauschwert darstellen würde. Bei der Beurteilung der Ressourcenfrage ist es doch unsere Aufgabe, also nicht nur meine, sondern auch Deine, zunächst einmal zu unterscheiden, daß die Natur für den Kapitalisten hier und für den entfremdeten Leiter des Planungsstabes dort etwas ganz anderes ist als die Natur für die Menschheit ohne Kapitalismus und realen Sozialismus. Und ich begreife wirklich nicht, weshalb Du diesen elementaren Unterschied, den ich im 'Argument'-Aufsatz besonders hervorhebe, nicht verstehst. Diesen Unterschied konstatiert sogar die – nicht ökonomisch, sondern – naturwissenschaftlich orientierte Wissenschaftsdisziplin der bürgerlichen Gesellschaft selbst: die Geologie.
Du siehst, meine Kritik beruht durchaus nicht auf Vorurteilen gegenüber allem, was bürgerlich ist, wie Du mir unterstellst, sondern auf einer differenzierten Betrachtung der Naturressourcen, wozu wir Marxisten aus sachlichen und politischen Gründen verpflichtet sind. Die Erfahrungen mit der bornierten Abqualifizierung der Genetik und der Relativitätstheorie in der Sowjetunion damals sollte nicht dazu führen, nun umgekehrt alles, was von der bürgerlichen Wissenschaft behauptet wird, unkritisch zu übernehmen. Der Streit um die physische »Knappheit« bzw. Unbeschränktheit der Ressourcen ist durchaus nicht

ein akademischer, sondern m.E. ein höchst politischer. Damit komme ich zu der zweiten Frage.

Die Behauptung der physischen Knappheit der Ressourcen ist, abgesehen davon, daß sie sachlich falsch ist – politisch brisant, äußerst gefährlich und kann eine andere Katastrophe begünstigen: den Krieg. Ich will Dir nicht unterstellen, daß Du Dich dem Gesamtproblem der heute wieder mal so aktuell gewordenen Kriegsgefahr nicht gestellt hast. Ich bitte Dich aber dann zu berücksichtigen, in welche Richtung die Masse der Menschen tatsächlich getrieben werden könnte, wenn man wie bisher mit Weltuntergangsstimmung und Knappheitsprognosen ihre Ängste verstärkt. Die von Dir hervorgehobene »politisch psychologische Haltung gegenüber der Wirklichkeit« gewinnt im Zusammenhang mit der drohenden Kriegsgefahr eine ganz andere Dimension. Das Bedürfnis der Menschen, insbesondere der Lohnabhängigen nach Sicherheit und die Angst, den Arbeitsplatz und den erreichten Lebensstandard zu verlieren, ist elementarer Bestandteil der gegewärtigen Psychologie und Denkstruktur der Menschen. Andererseits ist es verkehrt und obendrein gefährlich zu glauben, daß man mit Weltuntergangs- und Knappheitsprognosen die Menschen gegen den Kapitalismus mobilisieren kann. Weltuntergang, Beschränktheit des Raums und der Naturbasen sind Kampfbegriffe der Bourgeoisie, aber nicht der Kommunisten und Sozialisten. Die geschichtlichen Ereignisse sollten uns eigentlich vor falschen Alternativen warnen. Die kolonialistischen Kriege der imperialistischen Staaten im letzten Jahrhundert wurden stets mit der Notwendigkeit der Erweiterung von »beschränktem« nationalen Lebensraum und »knappen« Rohstoffen propagandistisch vorbereitet. Der deutsche Imperialismus konnte nicht zuletzt mit dieser Propaganda breite Bevölkerungsschichten bis in die Sozialdemokratie und in die Arbeitermassen hinein für die koloniale Eroberung mobilisieren und die Menschheit in den ersten Weltkrieg stürzen. Ausdehnung des Lebensraums und die »knappen« nationalen Rohstoffe war und ist ein Grundpfeiler der faschistischen Ideologie. Auch heute sind die reaktionärsten Fraktionen der Bourgeoisie hartnäckig dabei, mit denselben Kampfbegriffen die Angst der Menschen zu schüren, sie für Aufrüstung, ja sogar für den Ausbau der Atomenergie zu mobilisieren. Ich erinnere Dich an die erst jüngst propagierte und höchst aktuelle Parole »Ölkrieg oder Atomenergie«, die m.E. von uns besonders ernst genommen werden muß. Das gleiche Problem liegt auch bei der bevorstehenden 'Aufteilung' der Weltmeere vor.

Ich hoffe, daß ich mit der Erläuterung der zweiten Frage Dir auch meine Motivation verständlich machen konnte, weshalb ich darauf besonders großen Wert lege, der Weltuntergangsprognose und Rohstoff-Knappheitsvision energisch entgegenzutreten.

Mit solidarischen Grüßen, *M. Massarrat*

(21.5.80)

R.B.

Lieber Genosse Massarrat,

(...) Ich hatte mir in der DDR mal vorgestellt, was passieren würde, wenn alle Menschen – sagen wir 6 bis 10 Milliarden, denn darauf wird es ja wohl hinauslaufen, bis die Sache zum Stillstand kommt – die *Art* Lebensstandard samt vorausgesetzter Produktionsmaschine und Infrastruktur bekommen, die die 17 Millionen Einwohner der DDR haben: was nämlich

den Materialverbrauch pro Kopf betrifft. In Wirklichkeit geben ja noch 'entwickeltere' Länder das Muster an für 'gutes Leben', wie Fidel Castro es in Havanna vor der Konferenz der Blockfreien beklagte. Ich habe die Zettel verloren, auf denen ich damals gerechnet hatte. Ich hatte auch noch gar nicht mit den Ressourcen verglichen. Man braucht nur erst mal den Istverbrauch eines Jahres zu extrapolieren von den 17 Millionen auf die heutigen 4 Milliarden und dann per Zinseszinsrechnung mit dem (freilich schon jetzt illusorischen) 5%-Zuwachs der DDR-Wirtschaftsplaner sowie mit dem Bevölkerungswachstum der Erde weiterzurechnen – um alsbald über den Rauminhalt der Erde hinauszukommen. Nun kann man die 5% Zuwachs, die die Anstiegskurve natürlich erst endgültig machen, natürlich weglassen. Es bleibt aber wahr, daß man gegen einen endlichen Vorrat arbeitet – ich erinnere mich, ohne Wachstumsrate im Materialverbrauch (außer der, die durch die Extrapolation auf 6, 8 und 10 Milliarden bedingt ist) auch nur auf einige Jahrhunderte gekommen zu sein, die das noch zu machen ist. Wir können den Prozeß in der von Dir bezeichneten Richtung zu den immer geringeren Konzentrationen der Bodenschätze und bis unter die Weltmeere fortsetzen (am Ende wird das das Gleichnis von Achilles und der Schildkröte). Auf jeden Fall vermehrt sich auf diesem Wege (und ich weiß nicht *wozu*) ungeheuer die *notwendige Arbeit* (lebendige und vor allem vergegenständlichte, also ja doch auf Umwegen lebendige) (bitte vergiß doch nicht, daß der Kapitalbegriff umfangsmäßig auch abgesehen von der spezifischen sozialen Form *diesen* Inhalt hat). Vor allem aber stehen wir am Ende doch mit einer riesigen, weltweiten Produktionsmaschine plus Infrastruktur plus Bedürfnisstruktur da, *die Du nicht dadurch aus ihrer Trägheit, in der eingewöhnten Weise fortzuschreiten herausreißt, daß Du ihre jetzigen Herren enteignest.* Von einer KPF, wie die halt ist, würden die Massen am Tage X *noch* mehr verlangen, was es halt so gibt. *Wie* stehen wir mit dieser Maschine da? Nach allem, was wir bisher über Bevölkerungsgesetzte wissen, gibt es stets etwa so viele Menschen, wie ihnen ihr Produktionserfolg ermöglicht. Irgendwo las ich, wieviele Jäger auf der Quadratmeile leben können. Stirbt das Wild in der Gegend aus, weil sie zu gut gejagt haben (oder aus anderen Gründen), sinkt ihre Zahl. Was aber, wenn doch jedenfalls ein paar Milliarden Menschen, die nur *mit* irgendeiner Art materialfressender Maschinerie (Recycling ist schließlich nicht ohne absoluten Verlust zu erreichen, nicht alles ist wiedergewinnbar) leben können, dann letzten Endes doch gegen Null gehen mit dem Nachschub für ihre Produktion? Ich denke ernstlich, daß die Möglichkeiten von Industrieproduktion überhaupt auf der Erde begrenzt sind und daß diese Denkrichtung fälschlich mit imperialistischer Lebensraumideologie parallelisiert wird.
In meinen Augen ist es ein großes Glück, daß uns die Schwierigkeiten, die nun vom spezifischen Standpunkt der Kapitalverwertung eine ökonomische Beschränktheit der Ressourcen bereitet, eher darauf aufmerksam gemacht haben, daß wir bremsen müssen. Das verlängert die Bremsstrecke. Vor 60 Jahren konnten wir, wenn vom Untergang des Abendlandes die Rede war, noch sagen, dies sei in Wirklichkeit bloß der Kulturpessimismus der zum Untergang verurteilten Bourgeoisie. Jetzt haben wir die Tatsache, daß der Kapitalismus (wie auch immer modifiziert) »gesund« so weiter macht wie bisher, daß wir noch nicht gefunden haben, wie wir ihn aussetzen können. Es kann daher tatsächlich passieren, daß er eher die ganze Menschheit mit in den Abgrund reißt, als daß wir ihn überwunden haben. Wir können uns nicht länger darauf hinausreden, daß wir ihn nicht geschafft haben. Ich finde, gerade auch nach nochmaligem Lesen Deines Argumentaufsatzes, Deine These »sogar unbeschränkter« Ressourcen ideologisch, genauer gesagt kontra-ideologisch, eine polemische These gegen eine andere. Die *ganze* Auffassung von Industrie bis hinein in die in-

dustrialisierte Landwirtschaft, die Du hast, ist gänzlich unkritisch (nach Deiner *Darstellung* – ich vermute eben, Du läßt gewisse Aspekte absichtlich raus, aus den von Dir erwähnten politischen Motiven, mit denen Du aber m.E. zu kurz zielst). Jene produktive Landwirtschaft beruht auf Düngemitteln, die genau so endlich sind wie andere Rohstoffe. Selbst Stickstoff aus der Luft dürfte ohne Störung von Gleichgewichten nicht grenzenlos machbar sein. Gerade die Ernährung von bis zu zehn Milliarden Menschen wird *auf die Dauer* größte Schwierigkeiten verursachen, weil wir die Art industriellen Landbaus, bei der die natürliche Bodenfruchtbarkeit zerstört wird, eben gerade nicht unendlich fortsetzen können. Ich denke, daß die menschliche Produktivität als solche, bedingt durch die europäische und speziell europäisch-kapitalistische Produktionsweise, eine ungünstige Richtung genommen hat, im Sinne einer Eigendynamik auch, die wir nun nicht ohne weiteres loswerden, indem wir bloß die spezifische ökonomische Form abstreifen. Ich fürchte, Du unterschätzt die Konsequenzen Deiner Feststellungen darüber, was die Menschen der entwickelten Länder so alles 'brauchen'. Die nordamerikanischen Jägerstämme waren urgemeinschaftlich organisiert, ganz ohne Kapitalisten, als sie wegen ihres Interesses an den Büffeln für die Versteppung ihres Halbkontinents sorgten. Die Menschen haben *lokal* häufig ihre Lebensgrundlage zerstört. Heute ist es möglich, daß sie das global zuwege bringen, indem sie nichts weiter versuchen als die lineare Ausdehnung gegebener Bedürfnisstrukturen. (...)

Es könnte so scheinen, als argumentierte ich aus aktueller Not gegenüber Deiner Position. Außerdem lenkt die polemische Konstellation die Überlegungen auf die Spitze des Problems, nicht auf die motivationalen Voraussetzungen. Ich wäre Dir dankbar, wenn Du den Hintergrund, aus dem heraus ich meine Position zu dem speziellen Thema vertrete, daraufhin noch einmal vergegenwärtigen könntest. Es handelt sich um die Seiten 299-326 und 483-517 der »Alternative«, ein bißchen erweitert dann in der Freiburger Rede, die darauf zurückgeht und in dem Reader für die Sozialistische Konferenz abgedruckt ist. Der Kern meiner Motivation steht auf S. 314 Absatz bis S. 315 Mitte. Davon wieder der Kern beginnt mit dem letzten Satz auf S. 314. Könnte es sein, Du beschränkst Dich sozusagen noch auf eine *Gegen*position zu den herrschenden Kräften? Müssen wir nicht eine Position der *Gesamtverantwortung* beziehen? Wäre dies nicht eben die gesuchte hegemoniale Position? Sie würde einschließen: Wir sind auch dafür verantwortlich, daß das Kapital noch herrscht, daß die kapitalismustypische Wachstumsdynamik nicht überwunden ist, daß also nicht nur Ökonomie (als Wissenschaft), sondern auch Naturwissenschaft der Verwertung unterworfen ist. Weisen wir ihr doch nicht auch noch den Weg, das letzte herausfiltrierbare Krümchen Kupfer unbedingt zu erschließen angesichts der absehbaren Situation, in der die *ganze* Richtung industrieller Naturverarbeitung nicht mehr geht. De facto – da wir doch nicht in der Hand haben, wann und wie der Kapitalismus verschwindet – spielt die Wachstumsorientierung, die manche von uns im Namen der kurzfristigen Arbeiterinteressen vertreten (z.B. mir gegenüber neulich die DKP) vielleicht ebenso und langfristig noch gefährlicher dem Kapital in die Hände wie es eine Bedrohungshysterie in puncto Ölquellen etc. tut – zumal ich nicht sehen kann, daß Mansholt und Brzezinski dieselbe couleur wären.

Herzlich, Dein *Rudolf Bahro*

M.M. (23.6.80)

Lieber Genosse Bahro,

(...) In Deinem Brief nimmst Du ausführlich zum Ressourcen-Problem Stellung und meinst, daß eine Verallgemeinerung des in der DDR erreichten Lebensstandards auf 10 Milliarden Menschen in der ganzen Welt allein wegen des Materialverbrauchs unmöglich wäre. Die Enteignung der Kapitalisten würde dem Problem nicht abhelfen, weil dann der Aufwand an gesellschaftlicher Gesamtarbeit (lebendige und vergegenständlichte) ungeheuer stiege. Der Kapitalbegriff selbst bringe, sagst Du, inhaltlich letzten Endes auch den Aufwand an gesellschaftlicher Gesamtarbeit zum Ausdruck. In diesem Sinne könntest Du mit Deiner Feststellung wahrscheinlich recht haben, zumindest aus ökologischen Erwägungen. Ist dann aber das Kapital nicht eine irrationale Kategorie für die gesellschaftliche Gesamtarbeit und ist nicht die Profitrate ein ganz und gar irrationaler Regulator für die Aufteilung des Quantums dieser Arbeit in verschiedenen Sektoren?

Erstens impliziert die vom Einzelkapital mobilisierte gesellschaftliche Arbeit, daß sie vom gesellschaftlichen Standpunkt auch unsinnig, nutzlos, ja naturzerstörend, eingesetzt wird, wie wir es am Beispiel der Ausdehnung der Stromerzeugung im allgemeinen und diese dazu noch durch Atomkraftwerke im besonderen deutlich erleben. Zwar können sich die Stromerzeuger eines ausreichenden Profits erfreuen, wenn es ihnen gelingt, in immer neue Bereiche, z.B. Raumheizung, einzudringen. Gesamtgesellschaftlich ist mehr Sekundärenergie Strom aber deshalb unsinnig, da dabei mehr als zwei Drittel an Primärenergie, d.h. also letztlich gesellschaftliche Arbeit, verloren gehen und darüber hinaus die Umwelt belasten. Bei AKWs kommen noch zusätzliche Belastungen hinzu. Solch ein unsinniger Einsatz von gesellschaftlicher Arbeit ist möglich, da die notwendigen Entscheidungen nicht vom Standpunkt gesamtgesellschaftlicher und langfristiger Interessen, sondern vom Standpunkt der kurzfristigen Interessen der einzelnen Unternehmungen getroffen werden.

Zweitens impliziert das Kapital, daß es ungeheure Verschwendung der gesellschaftlichen Arbeit in unproduktiven Sektoren (Rüstung) verursacht und daß es eine Bedürfnisstruktur, worin die von Dir besonders hervorgehobenen kompensatorischen Bedürfnisse eingeschlossen, hervorruft, die wiederum eine Verschwendung der gesellschaftliche Arbeit (der Ressourcen) verstärkt.

Was für kapitalistische Gesellschaften gilt, trifft auch für die Länder des 'realen Sozialismus' zu, da diese die gesellschaftliche Gesamtarbeit nicht nach anderen Kriterien, sondern aus Gründen der 'Systemkonkurrenz' *im wesentlichen* nach denselben Kriterien wie im Kapitalismus einsetzen. Ich bin sicher, daß Du mir hinsichtlich der Irrationalität des Kapitals als Kriterium der gesellschaftlichen Gesamtarbeit zustimmst. Dies hat allerdings weitreichende Konsequenzen. Eine für unsere Fragestellung wichtige Konsequenz ist die, daß Du die Gesamtabeit eines Industrielandes (ob DDR oder BRD ist hier unerheblich), wie sie dort eingesetzt, und der Ressourcenverbrauch, wie er dort gestaltet ist, nicht einfach auf 10 Milliarden Menschen in der Welt extrapolieren kannst. Vor allem dann nicht, wenn Du mit Überwindung des Kapitalismus mehr, wesentlich mehr, erreichen willst, als bloße Enteignung der Kapitalisten. Für mich bedeutet die Emanzipation vom Kapitalismus gleichzeitig auch die Emanzipation von der dazugehörigen Bedürfnisstruktur, Emanzipation von den gegenwärtigen Lebensgewohnheiten, den allseitigen Zwängen, denen wir alle unterworfen sind. Eine solche Emanzipation bedeutet also neue Lebensqualität, neue Lebensform, neue Denk- und neue Bewußtseinsstruktur und auch ganz neue Kriterien für Bedarf

M.M.

(23.6.80)

Lieber Genosse Bahro,

(...) In Deinem Brief nimmst Du ausführlich zum Ressourcen-Problem Stellung und meinst, daß eine Verallgemeinerung des in der DDR erreichten Lebensstandards auf 10 Milliarden Menschen in der ganzen Welt allein wegen des Materialverbrauchs unmöglich wäre. Die Enteignung der Kapitalisten würde dem Problem nicht abhelfen, weil dann der Aufwand an gesellschaftlicher Gesamtarbeit (lebendige und vergegenständlichte) ungeheuer stiege. Der Kapitalbegriff selbst bringe, sagst Du, inhaltlich letzten Endes auch den Aufwand an gesellschaftlicher Gesamtarbeit zum Ausdruck. In diesem Sinne könntest Du mit Deiner Feststellung wahrscheinlich recht haben, zumindest aus ökologischen Erwägungen. Ist dann aber das Kapital nicht eine irrationale Kategorie für die gesellschaftliche Gesamtarbeit und ist nicht die Profitrate ein ganz und gar irrationaler Regulator für die Aufteilung des Quantums dieser Arbeit in verschiedenen Sektoren?

Erstens impliziert die vom Einzelkapital mobilisierte gesellschaftliche Arbeit, daß sie vom gesellschaftlichen Standpunkt auch unsinnig, nutzlos, ja naturzerstörend, eingesetzt wird, wie wir es am Beispiel der Ausdehnung der Stromerzeugung im allgemeinen und diese dazu noch durch Atomkraftwerke im besonderen deutlich erleben. Zwar können sich die Stromerzeuger eines ausreichenden Profits erfreuen, wenn es ihnen gelingt, in immer neue Bereiche, z.B. Raumheizung, einzudringen. Gesamtgesellschaftlich ist mehr Sekundärenergie Strom aber deshalb unsinnig, da dabei mehr als zwei Drittel an Primärenergie, d.h. also letztlich gesellschaftliche Arbeit, verloren gehen und darüber hinaus die Umwelt belasten. Bei AKWs kommen noch zusätzliche Belastungen hinzu. Solch ein unsinniger Einsatz von gesellschaftlicher Arbeit ist möglich, da die notwendigen Entscheidungen nicht vom Standpunkt gesamtgesellschaftlicher und langfristiger Interessen, sondern vom Standpunkt der kurzfristigen Interessen der einzelnen Unternehmungen getroffen werden.

Zweitens impliziert das Kapital, daß es ungeheure Verschwendung der gesellschaftlichen Arbeit in unproduktiven Sektoren (Rüstung) verursacht und daß es eine Bedürfnisstruktur, worin die von Dir besonders hervorgehobenen kompensatorischen Bedürfnisse eingeschlossen, hervorruft, die wiederum eine Verschwendung der gesellschaftliche Arbeit (der Ressourcen) verstärkt.

Was für kapitalistische Gesellschaften gilt, trifft auch für die Länder des 'realen Sozialismus' zu, da diese die gesellschaftliche Gesamtarbeit nicht nach anderen Kriterien, sondern aus Gründen der 'Systemkonkurrenz' *im wesentlichen* nach denselben Kriterien wie im Kapitalismus einsetzen. Ich bin sicher, daß Du mir hinsichtlich der Irrationalität des Kapitals als Kriterium der gesellschaftlichen Gesamtarbeit zustimmst. Dies hat allerdings weitreichende Konsequenzen. Eine für unsere Fragestellung wichtige Konsequenz ist die, daß Du die Gesamtabeit eines Industrielandes (ob DDR oder BRD ist hier unerheblich), wie sie dort eingesetzt, und der Ressourcenverbrauch, wie er dort gestaltet ist, nicht einfach auf 10 Milliarden Menschen in der Welt extrapolieren kannst. Vor allem dann nicht, wenn Du mit Überwindung des Kapitalismus mehr, wesentlich mehr, erreichen willst, als bloße Enteignung der Kapitalisten. Für mich bedeutet die Emanzipation vom Kapitalismus gleichzeitig auch die Emanzipation von der dazugehörigen Bedürfnisstruktur, Emanzipation von den gegenwärtigen Lebensgewohnheiten, den allseitigen Zwängen, denen wir alle unterworfen sind. Eine solche Emanzipation bedeutet also neue Lebensqualität, neue Lebensform, neue Denk- und neue Bewußtseinsstruktur und auch ganz neue Kriterien für Bedarf

kann sie positiv aufklärend und bewußtseinsverändernd wirken? Oder ist sie eher dazu geeignet, von den Triebkräften des Kapitals, die mal die Ressourcen als knapp erscheinen lassen, mal sie durch die Eroberung neuer Räume (künftig Weltmeere) und die Unterdrückung anderer Völker unbeschränkt verfügbar machen etc., abzulenken, die Ängste der Menschen zu schüren und sie so für irrationale, d.h. kapitalistische und imperialistische Lösungen zu stimulieren?

Das ist das Hauptproblem, das ich bei der »Knappheits«-These sehe, an dem Du, lieber Genosse Bahro, in Deinem letzten Brief leider vorbeiargumentiert hast. Über Deine emanzipatorischen Motivationen hatte ich zu keinem Zeitpunkt Zweifel. Dennoch half mir Dein Hinweis auf die entsprechenden Stellen der 'Alternative' und Deiner Freiburger Rede, noch mehr über die Begründung Deiner Position zu erfahren. Ich stimme Dir auch zu, daß wir, die Linke, eine Position der *Gesamtverantwortung* beziehen müssen. Eine solche Position müssen wir aber nicht nur beziehen in der Frage der Überwindung der Ökologiekrise, sondern genauso auch in Sachen der Überwindung des Kapitalismus. Dies impliziert, daß nicht nur Lohnabhängige und Zwischenschichten, sondern auch die Kapitalisten selbst von den Zwängen der Konkurrenz und des Kapitals, von den entfremdeten Denkstrukturen, Verhaltens- und Lebensformen befreit werden. Die Gattungsfrage stellt sich also nicht nur bei der Überwindung der Ökologiekrise, sondern, wenn Du so willst, auch bei der des Kapitalismus. Nicht nur die erstere, sondern auch die letztere Herausforderung tangiert die gesamte Menschheit. Und dennoch wird in beiden Fällen die Klasse der Kapitalisten, deren politische Vertreter und Helfershelfer, aus welcher sozialen Ecke diese auch kommen mögen, am wenigsten an der Überwindung der Ökologiekrise interessiert sein, schon gar nicht an der des Kapitalismus. Vielmehr werden sie ihren gesamten Einfluß geltend machen, um die Lösung der ökologischen Probleme zu umgehen oder hinauszuschieben. Es dürfte auch außer Frage stehen, daß sie für die Aufrechterhaltung des Kapitalismus versuchen werden, sich der gesamten, ihnen zur Verfügung stehenden Macht zu bedienen. Wenn diese Einschätzung richtig ist, dann dürften wir zwischen Gattungsfrage und Klassenfrage keinen Gegensatz, auch keine Priorität konstruieren. Beides gehört sozusagen organisch zusammen, was heißt, daß wir *für die Emanzipation der Menschheit nicht umhinkommen, die Klassenfrage zu stellen*. Sie wird von der Gegenposition gestellt, auch wenn wir es nicht wollten.

Die Lösung der Ökologiekrise in ihrer ganzen Dimension und Emanzipation vom Kapitalismus ist m.E. ein und dasselbe. Die Strategie, erst den Kapitalismus beseitigen, dann die Ökologi-Probleme anpacken, ist genauso fragwürdig wie die umgekehrte Strategie. Ebenso scheint mir die einseitige Fixierung auf kurzfristige Arbeiterinteressen, wie eine ausschließlich ökologische Orientierung, eher dazu zu dienen, die Ökologie- gegen die Arbeiterbewegung auszuspielen und so auch sowohl das Leben des Kapitalismus zu verlängern wie auch die Lösung der Ökologiekrise weiter hinauszuschieben. Für die Lösung der anstehenden Probleme ist die Ökologie-Bewegung genauso auf die Arbeiterbewegung angewiesen wie umgekehrt. Diese beiden Bewegungen würden dann den sozialen Kern bilden, auf den sich die *gesuchte hegemoniale Position* in den entwickelten Industrieländern stützt und um den diese ihre Basis erweitern kann (weltweit müßte dieses Bündnis um die sozialrevolutionären Bewegungen der 'Dritten Welt' erweitert werden).

Wo auch immer das auf jeden Fall über die Arbeiterklasse hinausgehende ökologische Bündnis sozial verankert sein mag, es muß entweder per se antikapitalistisch sein oder es werden können, da das ökologisch-soziale Bündnis um die Klassenfrage nicht umhin-

kommt. Dies dürfte allerdings, lieber Genosse Bahro, den von Dir gewünschten 'historischen Kompromiß' etwas, ja sogar erheblich, einschränken. Was heißt, daß jene rein ökologischen Strömungen, die unter keinen Umständen antikapitalistisch werden wollen oder auch können, denen eine Abgrenzung nach links wichtiger erscheint als eine schlagkräftige und breit verankerte Ökologiebewegung, eher ein Klotz am Bein der Ökologiebewegung sind. (...)

Herzliche Grüße, *M. Massarrat*

R.B. (27.8.80)

Lieber Genosse Massarrat!

Ich finde es nun doch nicht besonders gut, daß unser Briefwechsel schon in Druck geht, ehe er abgeschlossen ist. So muß ich diesen letzten Brief unter Terminzwang schreiben, während alles andere schon endgültig gesetzt ist, samt der kurzen Einleitung, aus der nicht hervorgeht, daß sich mein erster Brief nicht unmittelbar auf jenen Argument-Aufsatz bezieht, sondern auf einen vorausgegangenen Brief von Dir. So gehe ich an diesen Text jetzt nicht mit der Unbefangenheit heran, die die Lust am Briefeschreiben ausmacht.

Als wir uns beim Frankfurter Ratschlag des Sozialistischen Büros kurz über Deinen letzten Brief austauschten, nachdem ich ihn damals erst einmal gelesen und für nach den Ferien zurückgelegt hatte, sagte ich Dir, daß es eigentlich nur zwei oder drei Punkte wären, zu denen ich noch etwas zu sagen hätte, und fürs einzelne stimmt das auch. Aber mein erster Eindruck, daß wir uns damit schon im Ganzen einig werden könnten, war wohl doch trügerisch.

Obwohl Du mir immerhin zutraust, daß ich das Kapitalverhältnis irrational finde, willst Du mich ziemlich ausführlich davon überzeugen, daß der Kapitalismus weg muß. Und da war eben meine ursprüngliche Reaktion: Warum rennt er diese offene Tür ein? Wahrscheinlich handelt es sich darum, daß wir beide so verschiedene Auffassungen vom *Herangehen* an den antikapitalistischen Kampf, von seiner Einordnung in die Gesamtproblematik der Epoche haben, daß sich der gemeinsame Nenner in diesem Punkt nicht mehr von selbst versteht.

Um beim Ausgangspunkt unserer Diskussion zu beginnen: Dein Hauptproblem bei der Stellung der Ressourcenfrage ist, wie Du erneut betonst, das Cui bono, sie aufzuwerfen. Meine Meinung dazu steht im zweiten Satz des ersten abgedruckten Brieffragments. Aber Du entscheidest von dieser Parteilichkeitserwägung her, ob die Erde endlich ist und die Naturressourcen knapp sind oder nicht. Daher sind noch in Deinem letzten Brief, die Vorräte an Ölschiefer und Ölsanden, die meines Wissens etwa ebensoviel Ertrag versprechen wie die bekannten flüssigen Reserven, kurzerhand »nahezu unerschöpflich«. Und in Deiner Argumentation über die alternative Gesellschaft, über die wir uns natürlich herrlich einig sind, verdrängst Du einfach, daß wir gelinde gesagt keinerlei Sicherheit haben, eher bei ihr anzukommen als am Ende nicht nur der Ölreserven. Deine Argumentation läuft auf eine Einstellung hinaus, mit der wir doch immer schlechte Erfahrungen gemacht haben: daß 2 x 2 nicht mehr 4 sein soll, wenn es, vermeintlich, dem Gegner nützt. Wenn man das Cui bono vor die Wahrheitsfrage setzt, kann immer nur Ideologie herauskom-

men. Man stellt sich dann gar nicht der Herausforderung des Problems, braucht gar nicht über die Alternative zu der von Dir charakterisierten Behandlung der Ressourcenfrage durch den Metropolenkomplex (ich wähle bewußt diesen Ausdruck, der noch etwas mehr, auch noch etwas historisch weiter zurückreichendes als das Kapitalverhältnis umfaßt) nachzudenken. Wenn das Problem nicht existiert, brauchen wir uns nichts Neues einfallen zu lassen. Für mich stellt sich die Sache so dar, daß Industrie, wie wir sie bisher kennen, und nun im Hinblick auf die 10 bis 15 Milliarden Menschen, nicht mehr dieselben kurzen 200 Jahre möglich ist, die sie schon existiert, und daß es nur eine einzige Alternative zu den drohenden imperialistischen Verteilungskriegen gibt: eine industrielle Ab- und Umrüstung in den Metropolen von solchen Dimensionen, wie man sie aus der Perspektive überlieferter Imperialismuskritik einfach nicht ins Auge faßt. Vor allem nicht im Hinblick auf eine mögliche Strategie. Diese Umwälzung, die natürlich die gesamte Produktions- und Lebensweise betrifft, ist mit Protestpotentialen allein nicht zu machen. Die Kräfte würden sich aneinander aufreiben, gemeinsam untergehen, wenn die dominanten Strukturen in Wirtschaft, Politik, Massenkommunikation nicht sukzessiv umfunktioniert werden können, wenn sozusagen alle empirisch vorhandenen Organe der Gesellschaft gegenläufig funktionieren. Wir müssen uns die Überwindung des Kapitalismus, die Veränderung der Gesellschaft überhaupt, anders vorstellen als gewohnt.

Deine Sowohl-als-auch-Lösung für die Kombination von Ökologie- und Arbeiterbewegung schließt die Augen vor der Tatsache, daß es zumindest hierzulande keine Arbeiter*bewegung* mehr gibt, daß der nach wie vor vorhandene »Grundwiderspruch von Lohnarbeit und Kapital« auch dort, wo es noch so scheint, als gäbe es Arbeiterbewegung, gar nicht antikapitalistisch funktioniert, falls man darunter mehr versteht als einen Interessengegensatz *innerhalb* des Systems. Das Problem der Überwindung des Kapitalismus kann in den Kategorien, die sich aus der Idee von der welthistorischen Mission des Proletariats ergeben, nicht mehr sinnvoll gestellt werden. Es wird nicht in einem Kampf von Klassen entschieden werden, die so definiert sind, wie in dem Kapitel über Bourgeoisie und Proletariat im Kommunistischen Manifest. Diesbezüglich müssen wir uns auf Marxens allgemeinere Formulierungen zurückziehen, wonach alle (geschriebene) Geschichte die von Klassenkämpfen ist, womit in dieser allgemeinen Form soziale Interessenkämpfe im weitesten Sinne gemeint sind.

Der historische Interessenblock, der die bis in die materiellen und bis in die geistigen und seelischen Fundamente unserer Kultur hineinreichende Umwälzung angehen wird, wird sich mit Sicherheit entlang anderer Linien formieren als der für die abzulösende Formation charakeristischen sozialen Widersprüche. Die wirken nämlich gerade retardierend, führen in ihrer Resultante reproduzierend ins System zurück. Die alte Klassenfrage muß nicht erneut »gestellt«, sondern *berücksichtigt* werden, hauptsächlich unter dem Gesichtspunkt, daß die Zuspitzung der sozialen Kämpfe an den alten Fronten und ohne Schwerpunktverschiebung im Charakter der Forderungen das Hineingehen in die notwendigen Umgestaltungen verzögern wird. Die mit dem Widerspruch von Lohnarbeit und Kapital in den kapitalistischen Industriestaaten (wo er eine Unterfunktion der Metropolensituation geworden ist) verbundenen sozialen Kämpfe müssen in die neue Perspektive eingeordnet werden. Die kulturrevolutionäre Fragestellung, die der innerste Antrieb der Ökologiebewegung ist, greift über. Von dorther muß die Matrix des Kampfes in den Betrieben neu bestimmt werden. Deine Formel von der Verbindung der zwei Bewegungen, bleibt eklektisch.

Kurz, für mich wird die ökologische Herausforderung zum Generalnenner aller sozialen Widersprüche. Das ganze Paradigma hat gewechselt. Deine Argumentation zur Ressourcenfrage läuft darauf hinaus, von der Notwendigkeit einer völligen Neuorientierung abzulenken. Gerade so hattest Du Deinen Beitrag in Kassel angesetzt, und darin liegt die Pointe unserer Differenz. Du reproduzierst in Deiner Position ein Gesamtverständnis der Epochenproblematik, dessen wir uns jetzt schon zu lange versichert glauben, »Klassenanalyse« etc. bleibt wichtig. Sie erfaßt *einen* Strang der Wirklichkeit des Menschen. Das zentrale Thema ist sie nicht mehr, d.h. bei ihrem Gegenstand setzt die historische Dynamik nicht mehr an ...

Damit wären wir natürlich erst richtig am Anfang unserer Debatte.

Herzlich Dein *R.B.*

(*Redaktioneller Hinweis:* Der vorstehende Briefwechsel wurde lediglich um nicht auf das Thema bezogene Ausführungen gekürzt.)